

# Theoretische Bemerkungen zur Debatte zwischen den kommu-

## nistischen Parteien Chinas und der

### Sowjetunion

Vor allem sei der rein theoretische, ja in mancher Hinsicht philosophische Charakter dieser Bemerkungen betont, der aber keineswegs eine Neutralität der Urteilsenthaltung bedeutet. Die Kontroverse selbst ist ein höchst wichtiges politisches Ereignis, dessen weitere Konsequenzen heute schwer übersehbar sind. Diese Betrachtungen stellen sich aber gar nicht die Aufgabe, Fragen unmittelbar politischer Art zu beantworten, ja Antworten auch nur anzudeuten. Darin steckt natürlich keine Spur einer Unterschätzung der realen Schritte zur Verwirklichung, ihrer notwendigen Zickzacklinie. Wie jeder, weiss auch der Verfasser dieser Zeilen, wie widerspruchsvoll die Prinzipien des XX. Kongresses sich durchgesetzt, auf wie komplizierten Wegen die chinesisch-sowjetischen Gegensätze entstanden und bis zur gegenwärtigen Schärfe gewachsen sind. Und naturgemäss kann auch die Zukunft keine andere Struktur haben, als die Vergangenheit. Ja, der Verfasser ist - auch als Philosoph - weit entfernt davon, die Bedeutung eines derartigen Auf und Ab in der Realisierung bedeutsamer Tendenzen zu unterschätzen; er weiss mit Lenin, dass die jede Voraussicht übertreffende "Schlauheit" im Gang der Dinge notwendig zur Konkretheit der Welt gehört, dass bei ihrer Vernachlässigung die Welt selbst in ihrer Bewegtheit unverstanden bleiben müsste. Die Beschränkung auf das theoretisch Prinzipielle birgt unvermeidlich die Gefahr in sich, an so entscheidenden Beziehungen auch des zentralen Gehalts vorbeizugehen. Es gibt jedoch Lagen - und ich glaube in einer solchen befinden wir uns auch heute - in denen eine bewusst-einseitige Beschränkung nützlich ist, wenn man inmitten einer Debatte, die notwendig detaillierte Anklagen und Gegenanklagen häufen



Hel  
wird, das Wesen des Gehalts - früher als er geschichtlich plastisch hervortreten würde - herausarbeiten wird. Die angedeuteten Fehlerquellen müssen daher in Kauf genommen werden.

1.

Betrachtet man die Briefe der beiden Zentralkomitees, so fällt sogleich ein Kontrast im Aufbau und im Ton der Darstellung auf, worin implizite auch der sachliche Gegensatz zum Ausdruck kommt. Der chinesische Brief zeigt die formal geschlossene, pseudotheoretische Weise der Stalinschen Periode. Der sowjetische Brief hat zum Wesen den echt empfundenen Appel an grosse gemeinsame Erlebnisse der Gegenwart, die heute Hunderte Millionen Menschen tief bewegen. Ich hebe nur die allerwichtigsten hervor. Da ist vor allem, dass die Kommunistische Partei der Sowjetunion mit der auf hochmütigem Beiseiteschieben der Gesetze basierten Praxis der Stalinschen Periode aufgeräumt hat. Wenn dies als Beenden des "Personenkults" bezeichnet wird, so ist der Ausdruck viel zu bescheiden, um die Breite und Tiefe der Wirklichkeit aufzudecken. Es handelt sich um die notwendige feste Garantie eines menschlich gelebten Lebens durch den sozialistischen Staat, nachdem selbst ein Minimum an Humanität durch Stalins Regime verächtlich-systematisch annulliert wurde. Nicht nur die für ein sinnvoll gelebtes Leben unerlässliche Sicherheit seiner Basis wurde damit zerstört, nicht nur die dazu ebenso nötige Realität der Lebensperspektive aller Menschen wurde zur haltlosen Illusion, nicht nur jede Tätigkeit der Menschen verlor ihren realisierbaren Sinn, auch die politische Entwicklung, in deren Interesse diese Verfügungen angeblich getroffen wurden, hat jede echte Kohärenz, jede innere Wahrheit eingebüsst, entartete in Schrecken und Heuchelei. Es ist uns hier unmöglich, die weite und tiefe Wirkung des Befreitseins in den sozialistischen Ländern, in denen diese



Abrechnung mit der Stalinschen Vergangenheit wirklich vollzogen wurde, auch nur Andeuten zu beschreiben. Ebenso wenig sind wir hier in der Lage, auf die verhängnisvollen Folgen hinzuweisen, die diese Taten Stalins in der internationalen Arbeiterbewegung, um nur dieses zu erwähnen, ausgelöst haben. Wenn heute in einigen kapitalistischen Ländern es den Kommunisten mit hingebender Arbeit gelingt, ~~in~~ <sup>in</sup> wirtschaftlichen Fragen der Betriebe einen gewissen Einfluss zu erringen, so zerrinnt dieser gleich, sobald von politischen Entscheidungen die Rede ist. Die Abwendung von einem Sozialismus im Stile Stalins ist noch heute - sieben Jahre nach dem XX. Kongress - eine lebendig wirksame Tendenz. Verlieren ist eben rascher zustande gekommen als Wiedergewinnen. Besonders in einem solchen Fall, wo nur ein vollständiger und radikaler Bruch mit den Stalinschen Methoden das Vertrauen wiedererringen könnte.

41 bracht

Noch tiefer und international aufwühlender ist das zweite Erlebnis im Appel des sowjetischen Zentralkomitees: der Appel an die Erschütterung, die die Möglichkeit des nuklearen Krieges in der ganzen Welt auflöst. Es ist überflüssig diese Behauptung mit Aufzählung von Tatsachen zu erhärten. Hoffentlich kennen recht viele die erschütternden Briefe von Claude Eatherly, des Hiroshima-Piloten; sicher ist vielen die heilsame Wendung im Denken Bertrand Russels in dieser Frage bekannt, usw. usw. Wichtiger noch als diese Reaktionen ist, dass der XX. Kongress als erste reale Macht die Perspektiven eines Lebens ohne Atomkrieg der Welt unterbreitet hat. Es ist aber vielleicht nicht ganz überflüssig, dass heute bereits selbstverständlich Scheinende als Paradoxie, wie es beim ersten Aussprechen erschien, wieder ins Gedächtnis zurückzurufen. Als Paradoxie vor allem für den internationalen Kommunismus. Lenin hatte zur Zeit des ersten Weltkriegs den unlösbaren Zusammenhang zwischen Imperialismus und Krieg um die Neuauftellung der Welt richtig festgestellt. Chruschtschows



Rede in 1956 ist mit der Perspektive, dass Weltkriege nicht mehr unvermeidlich sind, ein ebenso scharfer Bruch mit der Leninschen, von der Geschichte nunmehr überholten These, wie Lenin seinerzeit mit der These von Marx, dass die proletarischen Revolutionen nur in den entwickeltesten Ländern gewinnen und nur international erfolgreich sein können, gebrochen hat. Er vollzog den Bruch mit einer Marxschen These ebenso auf Grundlage der Marxschen Methode, wie ein halbes Jahrhundert später Chruschtschow Lenins These auf Grundlage der Leninschen Methode aufgehoben hat. Beidemal handelt es sich um die Anerkennung der historischen Entwicklung, die einst Richtiges in ein Falsches, einst Fortschrittliches in eine hemmende Kraft für die veränderte Gegenwart verwandelt hat. Selbstredend handelt es sich dabei nicht bloss um den isoliert betrachteten nuklearen Krieg. Wäre nicht ein Drittel der Welt sozialistisch geworden, wäre der Aufstand der Kolonialvölker nicht zur heute offenbaren Allgemeinheit herangewachsen, den Gedanken der Neuaufteilung der Welt in Nichtigkeit verwandelt, so hätte diese neue Wendung nicht eintreten können. Hätten etwa in 1914 Wilhelm II., Clemenceau und Lord George über Atombomben verfügt, so hätten sie ~~sie~~ höchst wahrscheinlich von ihnen Gebrauch gemacht. So ist aber das Schwinden des nuklearen Alpdrucks mit dem XX. Kongress ein realer Ausweg für die ganze Welt geworden. Mit Recht beruft sich der sowjetische Brief auf dadurch ausgelöste Gedanken und Gefühle. Vor diesem Appell - nachdem Chruschtschows siebenjährige geschickte Zähigkeit den Beschluss des XX. Kongresses zur allgemeinen Hoffnung der ganzen Welt gemacht hat - verblassen, ja lösen sich ins Nichts auf jene zuweilen geschickt gedrechselten Funktionärschpismen des chinesischen Aufrufs vom "Unvermeidlichen" Weltkrieg, als alleinigen Wegs zum Weltsozialismus.

2.

Werfen wir nun einen Blick auf den sophistisch "einheitlichen" und "logisch" deduzierten Inhalt des chinesi-



14  
schen Briefes. Will man diesen Inhalt kurz ausdrücken und ihn zugleich in die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung einordnen, so kann man nur sagen: er ist die letzte Zusammenfassung einer seit dem Anfang der Arbeiterbewegung immer wieder - zugleich neu und alt - auftauchenden Tendenz: des Sektierertums. Sie äussert sich gleich am Anfang in der Depressionszeit nach der Niederlage der Revolution von 1848 als Bewegung von ~~Willich~~ Willich-Schaper im Londoner Kommunistenbund, sie erhält - um die Kontinuität nur an einigen Beispielen zu illustrieren - in der Opposition der "Jungen" nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes in Deutschland /1889/ eine neue Gestalt; sie spielt eine grosse Rolle in der Frage des Boykotts der III. Duma /1907/, in der Debatte um das Unterschreiben des Brestlitowsker Friedens /1918/ usw. usw. Hier kommt es naturgemäss nicht einmal auf das Skizzieren der Geschichte des Sektierertums an, vielmehr benutzen wir diese Erinnerungen bloss dazu, um einige seiner charakteristischsten gemeinsamen Züge kurz herauszustellen.

6  
Vor allem: die Wirklichkeit wird stets ihres Reichtums geraubt, wird auf ein starres Dilemma zwischen sich absolut ausschliessenden Extremen reduziert. Dieser Scheint überall sowohl theoretisch wie praktisch. Schon in 1850 charakterisierte Marx diese fundamentale Mentalität des Sektierertums so: "An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der blosse Wille zum Triebhader der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur, um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen, sagt ihr im Gegenteil: Wir müssen gleich zur Herrschaft kommen oder wir können uns schlafen legen!" Diese "Weltanschauung" hat höchst wichtige Konsequenzen für



Haft  
Jm  
H. tat

Theorie und Psychologie des Sektierertums. Was die Psychologie betrifft, so erscheint im ihrem Zentrum ~~keinerseits~~ das abstrakt-falsche Dilemma einer Wahl zwischen Alles oder Nichts, andererseits der pessimistisch-defetistische <sup>al</sup>Verzicht auf jedes Handeln, da die Verwirklichung des ~~ins~~ unverwirklichbar Extreme hinaufstilisierten Ideals sowieso ausgeschlossen ist. Lenin hat in der Diskussion über den Breschlitowsker Frieden den Standpunkt seiner Ablehner, der Anhänger eines "revolutionären Krieges" gegen das damals noch militärisch starke Deutschland mit der sich in voller Auflösung befindlichen russischen Armee als "eine Stimmung des tiefsten, hoffnungslosen Defetismus, ein Gefühl der völligen Verzweiflung" geschildert. /Beiläufig bemerkt, wenn die chinesische Stellungnahme in gewissen kleinen Gruppen der westlichen Intelligenz Sympathie auslöst, so wäre es der Mühe wert, näher zuzusehen, ob es sich überall wirklich um Politik handelt oder auch um jene Einstellung zur Wirklichkeit, die die Grundlage zur Popularisierung heutiger Schriftsteller vom Typus Beckett zu bilden pflegt. Wir können hier auf diese an sich interessante Frage nicht näher eingehen./ Dieser Defetismus, diese pessimistische Verzweiflung hat dann häufig zur Folge, dass die bisherigen Errungenschaften der Bewegung - und seien sie noch so bedeutsam, ja welthistorisch ausschlaggebend - einer Entwertung anheimfallen. So wenn in derselben Periode die sektiererischen Anhänger der völlig irrationalen "revolutionären Krieges" gegen Deutschland bereit waren, dafür die Existenz der eben errungenen ersten Sowjetmacht der Welt aufs Spiel zu setzen.

12

Wenn wir nun die geistige Struktur dieser Position etwas näher betrachten, so finden wir Prinzipien von einer äussersten, ins Leere umschlagenden Abstraktheit. Es sei hier, um Missverständnisse zu vermeiden deutlich gesagt: diese Betrachtungen sind weit entfernt von der Förderung einer beim rein "realpolitischen", <sup>al</sup>fragmanistisch begründeten politischen Handlungsweise. Verallgemeinerung, Rückführen auf Prinzipien sind ~~xx~~ für eine weitblickende richtige Praxis unvermeidlich.



Allerdings müssen einerseits die Prinzipien in der dynamischen Wirklichkeit der gesellschaftlichen Entwicklung selbst begründet, also nach Marx' Worten "verständliche Abstraktion" sein, andererseits ist die Erkenntnis der dialektischen Vermittlungen zwischen allgemeinen Prinzipien und konkreten einzelnen Zielsetzungen unerlässlich. Für das Sektierertum ist gerade das - man könnte sagen prinzipielle - Ausschalten aller Vermittlungskategorien bezeichnend. Die Verwirklichung der allgemeinen, der letzten Prinzipien ist für das Sektierertum nicht das Ergebnis einer gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung, in welcher ununterbrochen Formwandlungen, Funktionswechsel vor sich gehen, in welcher ständig neue Vermittlungen entstehen und die alten ihre Gültigkeit verlieren, mehr oder weniger wesentliche Modifikationen erleiden etc. Das Sektierertum verknüpft überall und immer die letzten - und darum notwendig abstrakten - Prinzipien der Bewegung unmittelbar mit den einzelnen Aktionen, will diese aus jenen unmittelbar "ableiten". Indem zwischen Prinzip, Strategie und Taktik alle dialektischen Vermittlungen ausgeschaltet werden, entstehen hohle und abstrakte Deduktionen, höchstens, wenn doch an die Wirklichkeit erinnert wird, bloße Analogieschlüsse; auch die Einzelereignisse verlieren ihren individuellen Charakter sowie ihr unlösbares Verknüpftsein mit den konkreten Umständen, aus denen sie entstanden sind und auf die sie ihrerseits einwirken; bloss eine abstrakte Ähnlichkeit /oder Gegensätzlichkeit/ verbindet eine gegenwärtige Aktionsmöglichkeit mit einer "analogen" aus der Vergangenheit. Auch hier liegen die Beispiele an der flachen Hand. In 1905 haben die Bolschewiken die vom Zarismus geplante sogenannte Bulykinsche Duma mit erfolgreichem aktivem Boykott torpediert; den Massenstreik und Aufständen gelang es - vorläufig - zu verhindern, dass die zaristische Reaktion sich konsolidiere und die revolutionäre Entwicklung ihren Interessen entsprechend kanalisieren. In 1907 hat sich die inzwischen siegreiche Reaktion bereits gefestigt; bei den Wahlen um die III. Duma handelte es sich darum, für die revolutionäre Bewegung nur um ein

H. Auf



legales Propagandaorgan inmitten der generellen Unterdrückung ihrer Äusserungsmöglichkeit<sup>em</sup>. Dennoch haben die damaligen Sektierer, gerade mit Berufung auf den Erfolg des Boykotts von 1905, auch in 1907, unter vollständig veränderten Umständen zum Boykott der III. Duma aufgerufen.

Immer wieder handelt es sich darum, dass vor einer Aktion nicht die von Lenin geforderte "konkrete Analyse der konkreten Lage" erfolgt, sondern die Frage nach dem Wastun? in der Form einer abstrakten Deduktion von abstrakten Prinzipien beantwortet wird. Ich nehme als Beispiel die Diskussion über die Teilnahme am Parlament und an den Parlamentswahlen in der internationalen kommunistischen Bewegung von 1920, in der ich selbst damals noch an der Seite der Sektierer engagiert war. Wir beriefen uns darauf, dass infolge der Revolution von 1917, infolge des revolutionär aufgewühlten Zustand ganz Europas der Parlamentarismus in welthistorischem Sinn überholt sei. Lenin erwiderte: "Der Parlamentarismus hat sich 'historisch überlebt' im welthistorischen Sinne, d.h. die Epoche des bürgerlichen Parlamentarismus ist beendet, die Epoche der Diktatur des Proletariats hat begonnen. Das ist unbestreitbar. Aber der welthistorische Masstab rechnet nach Jahrzehnten. Zehn oder zwanzig Jahre früher oder später, - das ist vom Standpunkt des welthistorischen Masstabes gleichgültig, ist vom Standpunkt der Weltgeschichte eine Kleinigkeit, die man nicht einmal annähernd berechnen kann. Aber gerade deshalb ist es ein haarsträubender theoretischer Fehler, sich in einer Frage der praktischen Politik auf den welthistorischen Masstab zu berufen. Hat sich der Parlamentarismus 'politisch überlebt' ? Das ist eine ganz andere Frage."

Analysiert man solche Positionen erkenntnistheoretisch, so kommt sofort ~~xxx~~ ihr äusserster Subjektivismus zum Vorschein. Letzten Endes wird die sozialistische Prinzipientreue in ein fichtesierendes "umso schlimmer für die Tatsachen" verwandelt. Will aber ein derartiger Subjektivismus von solchen revolutionären Parolen zu Aktionen übergehen, so hat dieser erkenntnistheoretische Charakter zur Folge, dass aus den beab-



sichtigten Parolen revolutionäre Phrasen werden. Auch hierüber hat Lenin zur Zeit der Debatte über den Brester Frieden sehr klar gesprochen: "Man darf die grosse Losung: 'wir setzen auf den Sieg des Sozialismus in Europa!' nicht zu einer Phrase machen. Das ist eine Wahrheit, wenn man den langen schwierigen Weg zum vollständigen Sieg des Sozialismus nicht ausser Acht lässt. Das ist eine unbestreitbare philosophisch-historische Wahrheit, wenn man die ganze 'Aera der sozialistischen Revolution' in ihrer Gesamtheit nimmt. Aber jede abstrakte Wahrheit wird zur Phrase, wenn man sie auf jede beliebige konkrete Situation anwendet."

Eine jede bloss historisch-systematische Analyse des Sektierertums wäre jedoch auf die Gegenwart angewendet nicht nur unvollständig, sondern auch schief und verzerrt, würde man dabei nicht seine theoretisch und praktisch höchst einflussreiche Erscheinungsweise berücksichtigen, die es unter Stalin erhielt. Da ich wiederholt gerade die Methode Stalins - als Gegensatz zu der von Marx, Engels und Lenin - ausführlich untersucht habe, kann ich mich jetzt verhältnismässig kurz fassen. Das entscheidend Neue, das Stalin für die Geschichte des Sektierertums darbietet, ist vor allem sozialer Charakter: während sich früher die Bewegung kleine, freiwillig vereinte Gruppen, zuweilen sogar Grüppchen waren, also manche "soziologischen" Anzeichen der ursprünglichen Sekten /im kirchengeschichtlichen Sinn/ an sich trugen, wird mit Stalin das Sektierertum zur herrschenden Richtung einer grossen Partei, eines mächtigen Landes. Das setzt, was die fast immer oppositionellen Sekten nicht hatten, vor allem einen streng zentralisierten Riesenapparat voraus; wie ich es in 1956 nannte, eine Pyramide, die aus nach unten immer kleiner werdenden Stalins besteht. Durch diesen Apparat verwandelte sich der Subjektivismus der revolutionären Phrase in ein - ebenfalls subjektives, also im oben untersuchten Sinn ebenso phrasenhaftes, aber durch Gewalt durchsetzbares - Dogma. Die revolutionäre Phrase ist zwar, im Rahmen des objektiv Möglichen,



allmächtig geworden, hat aber damit ihres subjektivistische Hohlheit nicht verloren. Das ergibt sich folgerichtig aus dem Strukturwandel der Beziehungen zwischen Theorie und Organisation bei Lenin und bei Stalin. Bei jenem wurden die Prinzipien der Organisation aus der jeweils neuen Analyse neuer Situationen und Tendenzen gewonnen, bei diesem stehen die Prinzipien des Herrschaftsapparats von vornherein fest, die propagandistische Darstellung der Ereignisse dient dazu, die Notwendigkeit des Apparats zu stärken. /Man denke an das vom XX. Kongress widergelegte Theorem von der notwendigen ständigen Verschärfung des Klassenkampfes./ Dabei spielten - und spielen heute bei den Chinesen - Zitate aus den Klassikern eine grosse Rolle. Beide Formen des Sektiererertums gingen höchst souverän mit den Tatsachen um, gaben aber zugleich den bürokratischsten Willkürakten eine marxistisch-leninistische Inschrift. Ein sehr wichtiger Faktor der Stalinschen Verzerrung des Marxismus-Leninismus bestand ja gerade darin, dass die marxistische Terminologie aufrechterhalten blieb, nur die Wirklichkeit, auf die sie bezogen wurde, hatte mit ihrer einst echten Bedeutung kaum etwas mehr zu tun. Es genügt wenn man an gesellschaftliche Kategorien wie Diskussion oder Selbstkritik denkt, um diese Lage klar zu sehen.

Wir sprechen hier natürlich von der, höchst wichtigen, auf vielen Gebieten dominierenden subjektivistisch-sektiererischen Momenten der Stalinschen Politik und Organisation. Denn wäre dies ihr ausschliesslicher Inhalt geblieben, hätte seine Herrschaft sich unmöglich Jahrzehnte hindurch erhalten können. Hier handelt es sich aber nicht um das historisch gerecht abgewogene Einschätzen dieses Regimes, sondern bloss um das Aufzeigen seiner sektiererischen Züge. Und diese treten auch bei an sich richtigen Verfügungen klar hervor. Ich führe nur ein Beispiel an, dessen Wesen ich bereits in anderen Zusammenhängen eingehend betrachtet habe; ich habe seinerzeit ausgeführt, dass ich den Pakt von 1939 für politisch richtig halte, dass es aber ein schwerer Fehler war, die westlichen Kom-



munistischen Parteien dazu zu verpflichten, im Angriffskrieg Hitlers gegen ihr Vaterland einen imperialistischen Krieg alten Stils und dementsprechend den wirklichen Feind in der eigenen Regierung und nicht in Hitler zu erblicken. Hier haben wir die revolutionäre Phrase, das subjektivistische Dogma in Reinkultur vor uns: das besondere Moment /das Hitler-Regime/ verschwindet völlig, das Schema des ersten Weltkriegs verdeckt ebenso vollständig die Realität des zweiten, die Anwendung des Dogmas widerspricht schroff allen Tatsachen des neuen Krieges, allen Interessen und Empfindungen der vom Dogma dirigierten Massen. So verzerrt der Stalinsche Dogmatismus auch Forderungen, die aus an sich richtig erfassten Prämissen gezogen wurden. Das Verhältnis von Theorie und Wirklichkeit wird völlig getrübt und ~~wird~~ wirkt auch gerade deshalb auf das selbsterherrliche Subjekt des Dogmas zurück. Der sektiererische Defetismus, deren allgemeines Kennzeichen der Stalinschen Methode ist, der defetistische Unglaube an die selbständige Aktionsfähigkeit der Macht, an die Möglichkeit, etwas von ihnen lernen zu können, schlägt hier in den Unglauben um: die Arbeiter der westlichen Länder könnten dem Sozialismus, der Sowjetunion treu bleiben, auch wenn sie sich gegen die Aggression Hitlers verteidigten. So entsteht um das einsam gewordene Subjekt des sektiererischen Dogmatismus eine erstickende Atmosphäre des Misstrauens; die Periode der grossen Prozesse kann - wenigstens psychologisch - nur aus einer solchen Atmosphäre ~~entstanden~~ verstanden werden. Aber dieses Misstrauen, das seiner inneren Struktur nach ein überspannter Subjektivismus ist, schlägt, wenn die subjektiven Wünsche sehr stark sind, in eine ebenso subjektivistisch grundlose Leichtgläubigkeit um; so wenn Stalin, trotz mehrfacher Warnungen, im Sommer 1941, nicht an den Hitlersche Angriff gegen die Sowjetunion glauben wollte.

Diese innere ~~Wider~~ Widersprüchlichkeit des ~~x~~ zum herrschenden System gewordenen subjektivistischen Sektierertums produziert in seiner Praxis nicht nur diesen Widerspruch, sondern noch eine ganze Reihe ähnlicher Widersprüche. Der schon oft



als grundlegend erwähnte <sup>an</sup>Defetismus lässt z.B. die propagandistische Praxis in einen ~~ärarischen~~ Optimismus umschlagen. Der Grund ist leicht einzusehen. Der dogmatische Subjektivismus der Stalinschen Methode kann unmöglich - wie Marx und Lenin - die Praxis zum Richter der Theorie machen; die Praxis muss vielmehr unter allen Umständen die subjektivistischen Dogmen bestätigen; ist dies in der Wirklichkeit ~~ist~~ nicht der Fall, so muss der Apparat für den Anschein sorgen. So wird überall, <sup>ich</sup>wie/in Bezug auf die Literatur schon vor langer Zeit nachgewiesen habe, die Zielsetzung, die Perspektive als Realität dargestellt. Dies ist einer der wichtigen Gründe für die Stagnation der marxistischen Wissenschaften unter Stalin, für den Verlust an Ansehen, den der sozialistische Realismus selbst in den sozialistischen Ländern erlitten hat.

Aus dieser Struktur des Denkens und des Handelns folgt auch die tiefe Inhumanität der Stalinzeit. Der Humanismus von Marx - tief verschieden von subjektiven und passiven Humanismen á la Stefan Zweig, ein Humanismus, der Opfer zulässt, ja unter konkreten Bedingungen auch fordert - drückt sich theoretisch in seinen fundamentalen Analysen der Beziehung von Mensch und Gesellschaft aus, und zwar nicht nur in seinen Jugendschriften, sondern vor allem im Fetischisierungsabschnitt des "Kapital". Diese Analysen zeigen, dass hinter der fetischisiert erscheinenden Oberfläche der ökonomischen Gebilde <sup>stets</sup>~~stets~~ als echte Realität Beziehungen zwischen Menschen stehen, dass der Mensch, der wirkliche, der vergesellschaftete Mensch das letztthinige - freilich keineswegs unbeschränkt mächtige - Subjekt des sozialen Geschehens ist. Es entspricht dieser Konzeption, dass die Periode des Sozialismus die einer mächtigen inneren Befreiung sein muss. Das Aufheben der Klassenkonstituierenden Ausbeutungsformen drängt dahin, dem verantwortlichen menschlichen Handeln das bisher grösste reale soziale Gewicht zu verleihen. Damit wird erst ~~wie Lenin~~ Lenin erkannt hat, dass ethische Erbe der Menschheitsentwicklung praktisch aktuell; Er sieht voraus, dass "die von der kapitalistischen Sklaverei,



von den ungezählten Greueln, Brutalitäten, Widersinnigkeiten, Gemeinheiten der kapitalistischen Ausbeutung befreiten Menschen sich allmählich gewöhnen werden, die elementarsten, von altersher bekannten und seit Jahrtausenden in allen Vorschriften wiederholten Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens einzuhalten ohne Gewalt, ohne Zwang, ohne Unterordnung, ohne besonderen Zwangsapparat, der sich Staat nennt." Der subjektivistische Dogmatismus der Stalinschen Periode mit seiner widerspruchsvollen Einheit von Misstrauen und Leichtgläubigkeit, von verborgenem Defetismus und zur Schau gestellten aerarischen Optimismus etc. kann deshalb nicht die bloss rechtlichen ~~Ex~~ Zwangsbedingungen in ethischer Selbstverpflichtungen hinüberwachsen lassen, er wird vielmehr die Tendenz haben, sowohl die gesellschaftlich überlieferte wie die neu entstehende Moral durch die Permanenz bürokratischer Sanktionen in ein Rechtsverhältnis zurückzubilden./Hier wie überall ist von typisch wirksam gewordenen Grundtendenzen die Rede, die die Stalinschen Methoden notwendig ins Leben rufen. Dass der sozialistische Charakter des gesellschaftlichen Seins auf ethischen, ästhetischen etc. Gebieten auch Anderes, Entgegengesetztes produziert, ist selbstverständlich; solches Gegenteilenzen wurden aber bestenfalls geduldet, wenn sie ans Tageslicht gelangten, geschah dies zumeist in einer halblegalen Partisanenform.)

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, die historische Entstehung, die Anhänglichkeit an die Stalinsche Methode seitens der chinesischen Kommunisten darzustellen. Uns genügt die Tatsache, dass seit der kurzen Episode der hundert Blumen, die blühen sollen, der Stalinsche Geist des Sektierertums sich in allen ihren Dokumenten mit steigender Eindeutigkeit äussert. Der ~~xxx~~ "grosse Sprung" war bereits ganz nach diesem Muster geplant und durchgeführt und auf sein notwendiges Scheitern folgte nur eine Radikalisierung derselben Methode. Nicht umsonst schliesst sich die Stellungnahme zur zentralen Frage der Zeit, zu Krieg und Frieden, wo sie nicht eine offene Bejahung des Atomkrieges im Namen einer aktualisierten revolutionären Phrase



ist, an die Rede S<sup>t</sup>alins am XIX. Kongress an: <sup>nach</sup> ein Paar Vorbehalte in der Richtung, dass unter Umständen gewisse einzelne Kriege vermeidbar sein könnten, führen sie zu einer dem Wesen nach vorbehaltlosen Bejahung der Unvermeidlichkeit der Weltkriege, solange der Imperialismus besteht; nur der Sieg des Sozialismus im Weltmasstabe gegen den Kapitalismus kann die Weltkriege zuverlässig verhindern. Die Stellungnahme des chinesischen Briefes lässt deshalb <sup>an</sup> im Radikalismus der revolutionären Phrase Stalin weit hinter sich.

Man kann nicht oft genug wiederholen: der sowjetische Appel an die grosse Wendung, die im Leben der Völker seit dem XX. Kongress stattfand, das Aufhören der Furcht vor Gesetzlosigkeit, die Aussicht dem Atomtod der Menschheit zu entgehen, besitzen auf die Dauer eine stärkere Wirkungsmacht als die revolutionären Phrasen von noch so routinierten chinesischen Funktionären. Eine wirklich vernichtende theoretische Niederlage könnte allerdings dieses modernste Sektierertum nur dann erleiden, wenn nicht nur seine praktischen Folgerungen vom Leben, sondern auch seine Prämissen und Deduktionsmethoden von der marxistischen Theorie restlos widerlegt werden würden. Dass diese theoretisch abschliessende Attacke heute noch fehlt, liegt an der noch nicht wirklich und völlig überwundenen theoretischen Erbschaft Lenins. Bevor die von Stalin zum Stillstand, zur Rückbildung gebrachten Entwicklung von Ökonomie, Philosophie etc. nicht wirklich in Bewegung gerät, solange man zwar ein deutliches, ein sicheres Gefühl für die entscheidenden Lebensprobleme der Gegenwart hat, aber etwa die heutigen ökonomischen etc. Tatsachen und Zusammenhänge noch immer mit vierzigjährigen Zitaten zu "klären" sucht, statt auf Grundlage der von den Stalinschen Verzerrungen gereinigten Marx-Leninschen Methode eine unbefangene Erforschung der spezifischen Züge der Gegenwart zu verwirklichen, wird dieser Zwiespalt bestehen bleiben.



3.

*H. Lin*

Praktisch spitzen sich die Gegensätze um die Frage der Koexistenz zu. Im lebendigen Gefühl sehr breiter Schichten aus beiden Lagern ist eine sehr deutliche Zugezogenheit zu einem solchen Zustand wahrnehmbar, zugleich mit der ununterbrochen auftauchenden Empfindung einer inneren Unheimlichkeit der aus ihr entstehenden Folgen, die naturgemäss - von den extremistisch gesinnten Gegnern der Koexistenz in beiden Lagern geschürt wird. So kann man in der westlichen Presse immer wieder lesen: die Vorschläge der Sowjets zur Koexistenz seien so lange unaufrichtig, bis die Kommunisten nicht auf ihr Endziel, auf das Schaffen eines Sozialismus im Weltmasstabe verzichten. Und andererseits werfen die Chinesen den sowjetischen Politikern vor, sie hätten in einzelnen Fragen eine gesund-nüchterne Auffassung der Lage bei westlichen Politikern gefunden, die seien also nicht blind-fanatistische Verschwörer, die Tag und Nacht ununterbrochen, mit allen Mitteln den unmittelbaren Sturz der sozialistischen Staaten vorbereiten. Die Wahrheit ist, dass sowohl Kapitalismus wie Sozialismus universalistische Wirtschaftssysteme sind, deren innere Logik darauf gerichtet ist, die ganze Welt ihrer Produktionsweise zu unterwerfen. Dies ist eine elementare, nicht eliminierbare ökonomische Tatsache, die als letzte Grundlage der gegenseitigen Beziehungen immer mitwirksam bleiben muss. Folgt aber daraus, was nicht nur kommunistische Sektierer, sondern auch kapitalistische "anragés" meinen, dass ein kalter Krieg, der bei der ersten Gelegenheit in einen warmen umschlagen kann, die einzig mögliche Beziehung zwischen den beiden Weltsystemen, deren Kampf die Signatur unserer Zeit bestimmt, sein muss? Ich glaube: alle Tatsachen der Geschichte der letzten Jahrzehnte sprechen eine beredte Sprache gegen derartige Abstraktionen. Es genügt an den gemeinsamen Krieg gegen Hitler zu denken. Die entscheidenden Gegensätze waren auch in dieser Zeit wirksam; sie traten in jeder Diskussion



über Feldzugsplan, über Friedensperspektiven mehr oder weniger deutlich auf. Das heisst, da es unmöglich war, die neu entstandene Sowjetmacht in den Jahren 1918-1921 mit Interventionen zu stürzen, wurden diese - als direkte Formen eines internationalen Klassenkampfes - immer wieder von indirekten Formen /bis zum Bündnis/ abgelöst. Das Neue an der gegenwärtigen Situation "bloss", dass die Tendenzen zur Suspension der direkten Formen der Kriege immer stärker zunehmen, die ursprünglich ausgesprochen übergangsartigen temporalen Atempausen immer entschiedener in die Richtung eines Dauerzustandes konvergieren. Der kalte Krieg ist zwar noch immer die ~~internationale~~ vorherrschende Form des internationalen Verkehrs zwischen kapitalistischen und sozialistischen Staaten. Je mehr jedoch die objektiven Umstände gegen Kriegsausbrüche wirksam werden, desto entschiedener verliert er seine vorbereitenden Funktionen, wird allmählich sinnlos, ja hindernd, ist in langer Sicht - freilich nur in langer Sicht - zum Absterben verurteilt. Diese Änderungen der Lage sind für eine erfolgreiche Politik beider grossen Gegner ausschlaggebend wichtig; sie können aber an der sozialen Grundtatsache - Koexistenz als spezifische Form des internationalen Klassenkampfes - nichts ändern. Wir wiederholen: eine solche Besonderheit der gegenwärtigen Situation ist durch eine gesellschaftlich-geschichtliche Kombination von Umständen produziert worden. Der Atomkrieg mit seinen notwendigen Folgen ist nur eine - freilich höchst wichtige - Komponente dieser konkreten Totalität. Ohne Entstehung einer sozialistischen Weltmacht, unterstützt von einer Reihe sozialistischer Staaten, ohne den stürmischen, unwiderstehlichen Ablauf in der Befreiung der einstigen Kolonialvölker, würde er in der internationalen Politik voraussichtlich eine ganz andere Rolle spielen.

Tritt jedoch in dieser Weltlage, unter der zähen Initiative der sowjetischen Politik eine faktisch permanente Friedenszeit ein, so müssen beide Lager ihre historischen Perspektiven energisch umstellen. Da uns hier vor allem der chine-



sisch-sowjetische G<sub>e</sub>gensatz beschäftigt, muss daran erinnert werden, dass seit der ersten - kurzen - Machtergreifung des Proletariats /Pariser Kommüne, 1871/, bis auf Kuba, jede wirkliche Revolution im Zusammenhang mit einem Kriege ausgebrochen ist; so in Russland 1905 und 1917, so 1945 /Entstehung der mitteleuropäischen V<sub>o</sub>lkdemokratien/, so 1948 /China/. Es ist daher gar nicht überraschend, dass die Einstellung vieler Kommunisten /auch Kommunistengegner/ auf die "organische" V<sub>e</sub>rbindung von Krieg und R<sub>e</sub>volution gerichtet ist. Es gehört deshalb zu den dauernden V<sub>e</sub>rdiensten des XX. Kongresses, dass er die Einsicht und den Mut gehabt hat, über diese Lage, als über eine historisch überholt<sup>e</sup>, offen zu sprechen. Die F<sub>e</sub>ststellung der Möglichkeit - freilich: bloss der Möglichkeit - eines Übergangs zum Sozialismus ohne Krieg und Bürgerkrieg ist ein wichtiger Schritt in der Anpassung des revolutionären Denkens an die neue Weltlage. Hier müssen wir uns darauf beschränken, die Zusammenhänge mit der K<sub>o</sub>existenz anzudeuten. Der wesentlichste Punkt dabei ist, dass der friedliche Wettbewerb auf allen G<sub>e</sub>biet<sup>e</sup>n des menschlichen Lebens in seiner einfachen unmittelbaren Spontanität ein ununterbrochenes Werben um die Seelen der M<sub>e</sub>n<sup>e</sup>chen ist: sie für eines der grossen Weltsysteme zu gewinnen, ihren Entschluss vorzubereiten, aktiv für die bevorzugte Gesellschaftsordnung einzutreten.

Wenn dies für die zivilisierten Länder, die die eine oder die andere ökonomische Formation bereits verwirklicht haben, richtig ist, so in noch höherem Masse für die sich in unserer G<sub>e</sub>genwart befreienden Entwicklungsländern, deren Wirtschaft zumeist eine vorkapitalistische ist, die jetzt vor der Wahl stehen, über den zukünftigen Weg ihrer Entwicklung zu entscheiden. Dabei spielt naturgemäss der ökonomische Wettbewerb als Inhalt der K<sub>o</sub>existenz eine ausschlaggebende Rolle. Und schon hier muss festgestellt werden: so wichtig in diesem Zusammenhang das wirtschaftliche Potential der konkurrierenden G<sub>e</sub>sell<sup>e</sup>schaftssystemen ist, ist sie nicht der allein ausschlaggebende Faktor. Denn heute ist noch ohne Frage die USA das ökonomisch entwickelteste Land. Jeder Beobachter der E<sub>r</sub>eignisse



Tng  
kann aber feststellen, dass seine Hilfe an die Entwicklungs-  
länder unvergleichlich grösser ist, als sie ohne Wettbewerb  
mit der Sowjetunion und den sozialistischen Staaten wäre. Deren  
blosse Existenz ist - abgesehen von der realen Unterstützung, die  
sie leisten - ein gewichtiges Motiv für die kapitalistischen Län-  
dern, ihre Anstrengungen über jene Absichten hinaus zu spannen,  
die ohne diese Konkurrenz erfolgt wären. Diese Wirkung der blos-  
sen Existenz, des wachsenden ökonomischen und militärischen Po-  
tentials der sozialistischen Staaten hat aber auf diese Lage  
noch entscheidendere Wirkung. Jede Kolonisation, ja jede kapi-  
talistische Abhängigkeit zersetzt bis zu einem gewissen Grade  
die ursprüngliche soziale Struktur der abhängigen Länder. Es  
werden ihnen bestimmte Entwicklungstendenzen aufgepfropft - es  
genügt auf die Monokulturen einzelner Länder hinzuweisen -, die  
oft reale Hindernisse ihres wirklich gesunden und organischen  
Wachstums werden. Der "rein ökonomisch" gewordenen Neokolonia-  
lismus imperialistischer Länder hat auch heute noch das Bestre-  
ben, diese falschen Strukturen wirtschaftlich aufrechtzuerhalten.  
Ja darüber hinaus hat sich der Regel nach jede Kolonialherr-  
schaft auf die sozial reaktionären Schichten der ganz oder halb  
unterworfenen Länder gestützt. Diese Politik hat auch heute nicht  
aufgehört; es genügt an die Politik der USA in Süd-Korea oder  
Süd-Vietnam hinzuweisen.

In dieser Lage kann die Hilfe der sozialistischen  
Staaten eine ausserordentliche Wichtigkeit erlangen: sie kann  
die Stütze für eine normale, ökonomisch und sozial richtig fun-  
dierte Entwicklung zur Zivilisation werden. Selbstredend mit dem  
Endziel, den neubefreiten Staaten den Weg zum Sozialismus zu  
eröffnen und zu erleichtern. Hier wird die grosse Gefahr des  
chinesischen Sektierertums, der chinesischen revolutionären Phra-  
se für solche Freiheitskämpfe deutlich sichtbar. Zugleich zeigt  
sich mit grosser Evidenz, wie wichtige politische Konsequenzen  
die theoretisch radikale Abrechnung mit den Verzerrungen der  
marxistischen Methode durch das Sektierertum mit sich führen.  
Heute denken vielleicht wenige daran, dass das erste grosse theo-



retisch-politische Dokument des Marxismus, das "Kommunistische Manifest" in der politisch-theoretischen Fragestellung mündet: durch welche Übergangsformen das damals ökonomisch-sozial~~ex~~ zurückgebliebene Deutschland seinen besonderen Weg zum Sozialismus finden könne. Ebenso denken heute wenige daran, dass Lenin in 1905, die Gedanken von Marx und Engels originell zu Ende denkend und auf die besondere Lage des damals ebenfalls zurückgebliebenen Russlands anwendend, zu der Übergangsform der "demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern" gelangt ist, dass ihm in der Zeit der Begründung der dritten Internationale die Neuformulierung einer solchen Theorie der Übergänge für den beginnenden Befreiungskampf der Kolonialvölker intensiv beschäftigt hat. Mit seinem Tod, mit der Herrschaft Stalins hat das originelle ~~Nachdenken~~ Neudenken solcher Probleme der Übergänge aufgehört. Dieser Ausfall der theoretischen, ökonomischen und historischen Forschung hat in der gegenwärtigen Weltlage sehr schwerwiegende Konsequenzen. Denn die Bewegung zum Selbständigwerden unterentwickelter Länder zeigt eine schwer übersehbare Vielfältigkeit der Probleme. Es gibt Länder, in denen das Zerschlagen der feudalen Agrarverhältnisse im Vordergrund steht und es gibt solche, deren gesellschaftliche Struktur noch primitiver ist als eine feudale. Die wirkliche politische Hilfe der Marxisten müsste also eine konkrete Analyse der Übergangsbedingungen sein; nur aus einer solchen liessen sich die konkreten Wege der Weiterentwicklung aufweisen. Eine bloss pragmatische "Realpolitik", die naturgemäss aus <sup>lang</sup>erfahrenen ganz anders gearteter Länder gewonnen wurde, kann hier wenig helfen. Darum kann heute die chinesische Plattform mit der revolutionären Phrase eines unmittelbar zu verwirklichenden Sozialismus in den sich eben befreienden zurückgebliebenen Ländern augenblicklich taktischen Einfluss gewinnen und viel Schaden herbeiführen. Darum besteht - gerade in dieser Frage - die Gefahr, dass bei einer Wahl zwischen revolutionärer Phrase und bloss pragmatistischer Realpolitik erstere ein Echo finden kann, wodurch solche Völker vor die



abstrakte Alternative zwischen kolonialer Ausbeutung und ~~Sozialismus~~ sofortigem Sozialismus gestellt, falsche Wege einschlagen werden.

Gerade hier wäre eine theoretische Gegenoffensive gegen das chinesisch-stalinistische Sektierertum praktisch-politisch die Forderung des Tages. Sie setzt aber ein gründliches theoretisches Abrechnen mit dem Sektierertum als Gedankensystem unbedingt voraus. In der politischen Praxis hat sich die Sowjetunion zugleich als entschlossener und besonnener Verteidiger Kubas gegen die Möglichkeit einer restaurativen Intervention erfolgreich durchgesetzt und hat dadurch sicher das Vertrauen vieler Völker erworben und befestigt. Die chinesische Plattform führt hier eine der verhängnisvollsten Seiten der Stalinischen Praxis theoretisch ins internationale Leben hinüber: die abstrakt-dogmatische Verherrlichung ~~des~~ des Bürgerkriegszustands als alleiniger Alternative zu Opportunismus und Kapitulation. Die Lebensferne Abstraktion einer solchen sektiererisch ausgeklügelten Alternative müsste heute theoretisch zerbrochen werden, gerade um klar zu sehen, welche Fragen mit den Methoden des Bürgerkriegs gelöst werden können und welche nur mit den Mitteln einer langsamen Evolution. Lenin hat sich zur Zeit des Kriegskommunismus und der NEP vielfach mit diesem Problemkomplex beschäftigt, seine Methode, seine Ergebnisse und Anregungen könnten heute, jeweils auf eine konkrete Analyse der konkret erfassten Gegenwart gestützt, jene abstrakte Alternative wirksam ~~über~~ widerlegen. Jeder, der nicht von der Stalinischen Auffassung völlig verblendet ist, weiss ja, dass es typisch für Bürgerkriege ist, etwa ~~mit~~ Politiker oder Heerführer - zuweilen sogar grossen Formats - aus der Tiefe der Massen an die Spitze zu stellen; in keinem Bürgerkrieg sind jedoch ungelernte Arbeiter mit einem Schlag zu geübten Spezialisten ihres Fachs geworden. Dass die revolutionäre Phrasen des Bürgertums in der normalen Kaderauswahl des friedlichen Alltags verhängnisvoll auswirkt, haben wir Ungarn in der Rákosi-Zeit zu unserem Schaden erfahren. Aber die zum Fetisch gewordene revolutionäre Phrase ist noch heute weit davon entfernt, der Vergangenheit anzugehören. Die gründliche theoretische Abrechnung mit der revolutionären Phrase ist - hier wie überall - darum so



wichtig, damit endlich die wirkliche, den neuen Formen der Wirklichkeit entsprechende Bestimmung des jeweilig notwendig entstehenden Klassenkampfes gefunden werde: die real revolutionären Zielsetzungen und Methoden im Zweifrontenkampf gegen wirklichen Opportunismus /hier: tatsächliche Kapitulation vor dem Kolonialismus, auch in seiner neuen Form/ und gegen die revolutionären Phrasen.

4.

Aber auch der friedliche, der rein wirtschaftliche Wettbewerb zwischen kapitalistischen und sozialistischen Ländern ist seinem Wesen nach weit weniger rein ökonomisch-technisch und darum - vom Klassenstandpunkt aus gesehen - "friedlich" als die unmittelbare Oberfläche zeigt, <sup>W</sup>so einfach, in negativer Weise, sichtbar wird, dass im wirtschaftlichen Sichmessen der Krieg ausgeschaltet ist. Es kommt aber dabei ein wichtiger und fruchtbarer Widerspruch in Vorschein: auf der einen Seite zählt hier - auf die Dauer - nur die reale, technische, ökonomische Überlegenheit. Bei der heutigen Entwickeltheit nicht nur des wechselseitigen Verkehrs, nicht nur des Nachrichtenwesens, sondern auch der Fähigkeit, Statistiken, Berichte etc. zu entziffern, können sich bloss propagandistische Behauptungen sehr schwer lange halten. Was im Wettbewerb verglichen wird, ist die wirkliche Höhe des Lebensniveaus der Bevölkerung, nicht die propagandistische Verkündung. Indem auf diese Weise der ökonomische Wettbewerb die gegenseitigen bloss propagandistischen Versicherungen annulliert, wird das Ganze der ökonomischen Realität zugleich zu einem einheitlichen und monumentalen Propagandawerk; jeder Erfolg ist nach innen eine Verstärkung des eigenen Systems, nach aussen das Zunehmen seiner Anziehungskraft. Dieser Wettbewerb bestimmt - letzten Endes - wer im internationalen Klassenkampf der Koexistenz siegen wird.

Freilich soll man sich auch hier vor einer allzugrossen Geradlinigkeit in Acht nehmen. Denn würde die technisch-ökonomische Überlegenheit in diesem Agon der sozialen Systeme allein die Entscheidung bringen, so wäre die Überlegenheit des



kapitalistischen Systems nie gefährdet gewesen und seine Hegemonie wäre auch heute noch unbestritten. Indessen weiss und fühlt ein jeder denkende Mensch, dass dem nicht so ist. Man denke - um ein extremes Gegenbeispiel zu bringen - an die zwanziger Jahre. In Russland gab es Hungersnöte, und ich habe in Wien es mehr als einmal erlebt, dass man etwa Nachmittag einer Versammlung beiwohnte, um Lebensmittel für die Hungergebiete zu sammeln und abends mit nichtsozialistischen Teilnehmern der Versammlung zusammenkam, von denen viele offen zu einer Anerkennung des sozialistischen Systems zuneigten. Dass so etwas heute seltener vorkommt, obwohl der ökonomische Abstand viel geringer geworden ist, hängt wieder mit den internationalen ideologischen Nachwirkungen der Stalinschen Periode zusammen.

So leitet die Betrachtung des ökonomischen Wettbewerbs unversehens zu der des kulturellen über. Das Verbindungs-  
glied scheint mir das Problem der Musse zu sein, deren soziale Bedeutung bei der immer stärkeren Beschränkung der Arbeitszeit ständig wachsen muss. Obwohl, infolge der in der Stalinzeit Jahrzehntelangen Vernachlässigung der selbständigen ökonomischen Forschung die konkrete, gesetzmässige Dynamik des heutigen Kapitalismus theoretisch nicht hinreichend klar erfasst ist, obwohl es noch immer orthodoxe Anhänger der Stalinschen Lehren, die an die Stelle von richtig erfassten Tatsachen Zitate etwa über die "absolute Verelendung" setzen, kann an den Fakten der zunehmend verkürzten Arbeitszeit nicht mehr gezweifelt werden. Es ist bekannt, dass Marx gerade in der Musse die Basis des reichsten Freiheits, der "menschlichen Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt" erblickt hat. So entsteht unabhängig von den Gedanken und Entschlüssen der einzelnen Menschen eine an Umfang wachsende Sphäre der Musse, und dieses Wachstum schafft einen immer grösseren Spielraum für die Kultur, steigert ihr soziales Gewicht. /Natürlich handelt es sich um die Zunahme des gesellschaftlichen Gewichts; in diesem Zusammenhang kann nicht von Wertfragen die Rede sein./

Es kann unmöglich die Aufgabe dieser Betrachtungen sein, in den Kulturfragen eine Gegenüberstellung der beiden Systeme auch nur zu versuchen. Es muss nur festgestellt werden, dass



auch die kulturelle Koexistenz - auch wenn wir von der negativen Bestimmung einer Einmischung durch staatlichen oder gesellschaftlichen Zwang absehen, keineswegs eine friedliche ist, dass das Prinzip des Klassenkampfes des Leninschen "wer wen?" auch <sup>wirklich</sup> ~~hier~~ vorhanden sein muss. Natürlich haben die Produkte der Kultur, insbesondere die der hohen Kultur, sehr entschiedene besondere Eigenschaften, die auf die Art des hier ausgefochtenen Kampfes, auf seinen Ausgang entschieden einwirken. So liegt es im Wesen hochwertiger Kulturobjektivationen, dass sie auf ihrem Gebiet eine Ableinherrschaft fordern und alles Abweichende schroff ablehnen. Der persönlich sehr friedfertige Goethe hat sich über diesen fundamentalen Tatbestand so ausgesprochen: "Wenn ich von liberalen Ideen reden höre, so verwundere ich mich immer, wie die Menschen sich gern mit leeren Wortschellen hinhalten; eine Idee darf nicht liberal sein. Kräftig sei sie, tüchtig, in sich abgeschlossen, damit sie den göttlichen Auftrag, produktiv zu sein, erfülle; noch weniger darf der Begriff liberal sein, denn ~~der~~ hat einen ganz anderen Auftrag." Bei Kunstwerken ist diese Ausschliesslichkeit unmittelbar vielleicht weniger deutlich wahrnehmbar, bei heftigen Richtungskämpfen tritt aber diese innere Tendenz auch auf diesem Gebiet in den Vordergrund. Dazu kommt, dass zwar die Genesis eines jeden Kunstwerks sozial, klassenmässig bestimmt ist, dass es aber - je bedeutender es ist, desto mehr - diese gesellschaftlichen Schranken seiner Geburt durchbricht und ~~xxx~~ eine universelle Wirkung, auch bei klassenmässig feindlich gesinnten Menschen zu erlangen imstande ist. Es ist also ebenso einseitig und irreführend, wie es in der kapitalistischen Welt zu geschehen pflegt, ~~wen~~<sup>den</sup> sozial und klassenmässig bedingten Charakter der kulturellen Objektivationen zu verkennen, wie der sektiererischen Anschauung zu folgen, nach welcher die klassenmässige Genesis eng und exakt auch die Wirkung umschreibt; ja eine solche Wirkung soll sogar institutionell vorgeschrieben werden. Von den sachlich gleich unrichtigen extremen Anschauungen ist für einen Aufschwung der originellen und fortschrittlichen Produktion zweifellos die letztere gefährlicher. Ihre Herrschaft in der Stalinszeit hat lähmend auf



Wissenschaft und Kunst eingewirkt; sie ist sicherlich mit-schuldig daran, dass jene mächtige und erobernde Wirkung, die vom ökonomisch noch sehr problemgeschwerten Sowjetruss-land in den zwanziger Jahren ausging, später an Extensität und Intensität stark abnahm. Natürlich haben die Beschlüsse des XX. und XXII. Kongresse die öffentliche Meinung auch der kapitalistischen Länder sehr ~~positiv~~ positiv beeinflusst, der frühere Einfluss auf die Weltkultur ist aber noch immer nicht hergestellt. Natürlich gibt es schon heute Ausnahmen, so den kleinen Konzentrationslagerroman Solzhenizyns, so die letzten Novellen Tibor Dérys. Es ist zu hoffen, dass die Notwendigkeit, auf das neuerrichtete und aggressiv propagierte sektiererische System der Chinesen auch kulturell wirksam zu reagieren zu einem konsequenten, theoretischen und praktischen Ausbau der Linie der XX. und XXII. Kongresse führen ~~wird~~ und dadurch eine Steigerung dieser Anfänge erwachsen lassen wird.

Prophezeiungen können hier unmöglich unsere Auf-gabe sein, erst recht nicht solche, die mit ihrer - angeblichen - Voraussicht auf Details <sup>auch</sup> eingehen wollen. Wir berühren nur eine prinzipielle Frage, ~~und~~ diese von rein theoretischem Gesichtspunkt: die der Manipulation der Meinungen und der Verhaltensweisen der Menschen. Ihre Art und Auswirkung wird in der kapitalistischen Welt zumeist falsch beurteilt. Vor allem unterschätzt man die Bedeutung ihrer Genesis, ja vernachlässigt sie oft vollkommen: die Stalinsche unzulässige Anwendung der Regierungsmethoden der Periode der Bürgerkriege auf eine im Inneren friedlich gewordene Konsolidation. Das ist ~~ni~~ <sup>nicht</sup> zufällig geschehen. Jeder kennt die abschreckende Wirkung der Stalinschen Methoden auf alle, die mit dem Sozialismus sympathisierten, ja auch ~~vielen~~ auf viele, die kommunistischer Überzeugung waren. Es war unter solchen Umständen für die bürgerliche Ideologie klassenkämpferisch sehr vorteilhaft, die Stalinschen Methoden mit Lenin, ja mit dem Marxismus überhaupt zu identifizieren, die ärgsten Exzesse des stalinschen Regimes als notwendige Folgen der Weltanschauung von Marx und Engels darzustellen.



Dass diese Auffassung völlig falsch ist, dass die Klassiker des Marxismus den Bürgerkrieg immer als einen - unter Umständen unbedingt notwendigen, aber doch blossen - Übergang begriffen haben, ändert vor den grossen Massen wenig an der Wirksamkeit solcher Propaganda, solange es in der sozialistischen Welt Anhaltspunkte dafür gibt, dass die Stalinschen Methoden nicht bereits als völlig der Vergangenheit angehörig betrachtet werden müssen. Der Zusammenstoss mit dem chinesisch-stalinistischen Sektierertum bietet die glänzendste Möglichkeit /und die zingendste Notwendigkeit/ zu einer radikalen Abrechnung auf diesem Gebiete. Dann ist es der ideologische ~~Verwandxxxx~~ Vormarsch des Marxismus theoretisch und praktisch aussichtsreich geworden; dann zeigt es sich nämlich, dass die harten Formen der Manipulation in der sozialistischen Umwälzung als Ganzes betrachtet einen Fremdkörper vorstellen, der erst durch die Stalinsche unzulässige Verallgemeinerung der Bürgerkriegsmethoden zu einem Dauerzustand den Anschein eines integrierenden Bestandteils erhalten hat. Freilich entstehen bei einem solchen Abbau unmittelbar schwer lösbare Probleme, freilich ist der Weg von der Stalinistischen heudeutamen Manipulation bis zur Verwirklichung der von Lenin geforderten proletarischen Demokratie oft nicht einfach zu gehen, jedoch ernsthafte Versuche in dieser Richtung können schon genügen, die Stalinsche Art der Manipulation als ein fremdes, ausstossbares und auszustossendes Element im sozialistischen Aufbau sichtbar zu machen.

Die milde, formell gewaltlose Manipulation im kapitalistischen System ist dagegen in seinem ökonomischen Wesen begründet. Indem der Kapitalismus die Gebiete des Konsums und der Dienste total erfasst und zu Grossindustrie, in Massenproduktionen verwandelt hat, ist die Manipulation der Käufermasse zu einer ökonomischen Notwendigkeit für ihn geworden. An den Tatsachen dieser ökonomischen Determiniertheit ändern die ganz anders gearteten, viel "tieferen" Interpretationen nicht, nur dass sie eben nichts wirklich erklären; so wenn das



berühmte Buch von D. Riesman "The Lonely Crowd" das Wesen dieser Entwicklung in der Verwandlung von "inner-directed"-Typen ~~in~~ zum "other-directed"-Typus erblickt. Jede richtige Beschreibung des normalen Alltags in der USA - als Vorbild und Modell für die kapitalistische Welt - zeigt die oben angedeutete ökonomische Struktur und diese ihre Verursachung. Natürlich bleibt die Manipulation nicht auf den Warenverkauf beschränkt, die wird auch zum Modell des gesellschaftlich-politischen und kulturellen Beeinflussens der Massen. Ja es ist interessant zu beobachten, wie die entscheidenden bürgerlichen politischen Strömungen, die mit dem Eintritt des "Massenzeitalters", des sichtbar gewordenen Gegensatzes zwischen bürgerlicher Weltanschauung und Demokratie von einer resignierten Skepsis erfasst wurden /sie ist z.B. bei Stuart Mill klar sichtbar/ bei Aufkommen dieser Neuen Methode der Massenmanipulation sofort die grossen Chancen ihrer Anwendung erkannt hat. Der allumfassende Aufbau dieses Systems der Manipulation ist allgemein bekannt und braucht nicht beschrieben werden. Es breitet sich nicht nur extensiv aus, es verfeinert sich auch ununterbrochen. /Die Verkaufsorganisationen von ~~Massenorganisationen~~ Massenartikeln lassen z.B. durch Fachleute die psychologischen Motive, die zum Kauf führen, wissenschaftlich untersuchen, um durch unmittelbar nicht wahrnehmbaren, aber praktisch desto effektiveren seelischen Manipulationen die Kauflust zu steigern./ So wird die Manipulation simultan immer milder und wirkungsvoller, immer universeller. Freilich nur bei ihrem normalen reibungslosen Funktionieren; soziale ~~Widerstände~~ Widerstände werden mit naiver Selbstverständlichkeit niedergetreten. Es ist ein grosser Verdienst von Sinclair Lewis, dass er auf einem noch relativ primitiveren Niveau dieser Entwicklung den unmerklichen Übergang von feiner, unbewusst funktionierender Manipulation zu einem mehr oder weniger offen brutalen Zertreten des Widerstandes auf vielen Gebieten des Lebens gestalterisch aufgezeigt hat. Das wahre Phänomen ist nämlich nur als ununterbrochene Bewegung zwischen diesen Polen adäquat erfassbar.

Indem nach aller Voraussicht die hervorragende Bedeutung der Masse als Schlachtfeld zwischen Sinnhaftigkeit oder



Sinnlosigkeit des menschlichen Lebens, mit ökonomischer Notwendigkeit ständig zunimmt, war es notwendig, die hier ausschlaggebend wirksamen Kräfte ihrem gesellschaftlichen Wesen nach kurz zu charakterisieren versuchen. Dieser Aufsatz ist natürlich nicht der Ort zu einer eingehenden Erörterung solcher Fragenkomplexe. Die hier erfolgten sporadischen Hinweise waren jedoch notwendig, um auf dem Gebiet der Musse - des internationalen Terrains des internationalen Wettbewerbs der beiden grossen Gesellschaftssysteme - die Bedeutung des unterschiedenen Kampfes gegen das Stalinistisch-chinesisches Sektierertum aufzuzeigen. Die internationale Anziehungskraft des Sozialismus, das Vehikel seines Sieges im internationalen Klassenkampfes der friedlichen Koexistenz hängt weitgehend von der Radikalität im Abrechnen mit dem Sektierertum der Vergangenheit und der Gegenwart ab.

Georg Lukács



Marx hat sogar Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen Erforschung der Übergänge theoretisch fundiert. Er sagt im Vorwort zu "Kapital" : "Eine Nation soll und kann von anderen lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, - und es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen - kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen, noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern."

Ad China

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch

28



Marx hat sogar Möglichkeit und Notwendigkeit einer solchen Erforschung der Übergänge theoretisch fundiert. Er sagt im Vorwort zu "Kapital" : "Eine Nation soll und kann von anderen lernen. Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist, - und es ist der letzte Endzweck dieses Werks, das ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen - kann sie naturgemässe Entwicklungsphasen weder überspringen, noch wegdekretieren. Aber sie kann die Geburtswehen abkürzen und mildern."

*ad Chinn*

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch

23